

**Predigt zur Messfeier mit Verabschiedung von Domkapellmeister
Roland Büchner am Mittwoch, 17. Juli 2019 im Dom zu Regensburg**

Lesung: Kol 3,12–17 (vgl. Eph 5,19)

Evangelium: Lk 1,67–79 (Benedictus)

Lieber Herr Domkapellmeister Büchner, liebe Domspatzenfamilie, liebe Mitbrüder im geistlichen Dienstant, liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

„Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei euch. [...] Singt Gott in eurem Herzen Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder!“ (Kol 3,16)

Dieser Aufruf des Apostels Paulus an die Kolosser hat in der Kirche der Jahrhunderte lebhaften Widerhall gefunden, besonders in Regensburg, wo unsere Domchöre, vom heiligen Wolfgang noch im ersten Jahrtausend gegründet und seit über 100 Jahren liebevoll „die Domspatzen“ genannt, eine reiche kirchenmusikalische Tradition pflegen. Ein Vierteljahrhundert davon haben Sie, lieber Herr Domkapellmeister, diesen Chor geleitet und geprägt, nachdem Ihnen Domkapellmeister Georg Ratzinger den Stab übergeben hatte, den Sie nun wiederum an den neuen Domkapellmeister Christian Heiß weitergeben dürfen.

„Singt Gott in eurem Herzen Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder!“

Dieser Aufruf des Apostels, der im Brief an die Epheser noch eine Parallele hat (Eph 5,19), bezeugt, dass die Kirche an der musikalischen Tradition Israels angeknüpft und diese fortgeführt hat und dass auch die Kirche von Anfang an nie ohne Musik, nie ohne Lieder und ohne Gesang war.

Der Hinweis darauf freilich, dass es *geistliche* Lieder seien und vor allem, dass das *Wort Christi* mit seinem ganzen Reichtum bei uns wohne,

erinnert an das Besondere und Unterscheidende der Musik, vor allem des Gesangs, in der Liturgie der Kirche.

In den Worten des Apostels drückt sich nämlich auch die kritische Distanz der Kirche gegenüber einer Art von Musik aus, die in die Ekstase führt, in die Besinnungslosigkeit und den Rausch. Eine Musik, wie sie im Heidentum der Antike auch bekannt war und praktiziert wurde, konnte aber dem Hören des Wortes und der Ant-Wort des Glaubens nicht dienlich sein. Die Musik in der Kirche, der geistliche Gesang hat dem Wort, dem Wort Gottes und seinem Ankommen-Können im Herzen der Menschen zu dienen.

„Singt Gott in eurem Herzen Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder!“

Der Aufruf des Apostels, geistliche Lieder zu singen, findet gewissermaßen schon im Evangelium selbst, vor allem im Lukas-Evangelium, seinen Widerhall. Der Lukas-Evangelist überliefert uns mit dem Gesang der Engel, dem „Gloria in excelsis Deo“ (Lk 2,14) nicht nur das erste Weihnachtslied, sondern mit drei neutestamentlichen Psalmen auch das Urbild und Vorbild christlichen Lobens und Preisens. Allem voran steht hier das *Magnifikat* (Lk 1,46–55), der jubelnde Lobgesang der Gottesmutter Maria, den sie anstimmt, nachdem ihr Elisabeth ihre Berufung, „Mutter des Herrn“ zu sein, also das Wort Gottes als Person zur Welt zu bringen, bestätigend zusagt. Hinzu kommt das *Nunc dimittis* (Lk 2,29–32), der Lobpreis des greisen Simeon am Tag der Darstellung des Herrn im Tempel 40 Tage nach seiner Geburt, ein Lobpreis, der zum Abendgebet der Kirche geworden ist, und: Das *Benedictus* (Lk 1,68–79), der Lobgesang des Zacharias, des Vaters Johannes des Täufers. Diesen Lobgesang haben wir gerade als Evangeliums-Text gehört. Wir haben ihn im Ohr, weil er fester Bestandteil des Morgengebets der Kirche ist.

Auch das *Benedictus* hat einen ganz eigenen Sitz im Leben. Zacharias war bekanntlich mit Stummheit geschlagen worden, nachdem er das Wirken Gottes im Blick auf die späte Elternschaft mit seiner Frau Elisabeth angezweifelt hatte. Erst als er sich dem Wirken Gottes im Glauben öffnet,

löst sich auch seine Zunge wieder. Und das erste, was er tut, so berichtet es der Lukas-Evangelist, ist, dass er das Benedictus singt: „Gepriesen sei der Herr der Gott Israels, denn er hat sein Volk besucht und ihm Erlösung geschaffen.“

Sein Psalm, der nach dem ersten Wort eben „Benedictus“ genannt wird, hat zwei Teile: Der erste Teil ein Echo auf die im Text des Lukas vorausgehende Verkündigungssperikope und das *Magnificat*. In der Menschwerdung seines ewigen Sohnes besucht der Gott Israels sein Volk und schafft er ihm Erlösung. Im zweiten Teil richtet sich der Blick auf das Kind, das ihm noch in hohem Alter durch die Gnade Gottes geschenkt wird, Johannes, und von ihm singt Zacharias prophetisch weissagend: „Du Kind, wirst Prophet des Höchsten heißen, denn Du wirst dem Herrn vorangehn und ihm den Weg bereiten.“ (Lk 1,76)

Das Benedictus, der Lobgesang des Zacharias, er verweist uns auf die Verbindung von Johannes dem Täufer und Jesus Christus, und er verweist uns damit auch auf die Verbindung von Kirchenmusik und Liturgie.

Es war der große Kirchenvater Augustinus, der in einer wunderbaren Reflexion die Zusammengehörigkeit von Johannes dem Wegbereiter und Jesus, dem kommenden Herrn bedacht hat.¹

Johannes, darauf macht Augustinus aufmerksam, ist ja auch die „Stimme des Rufers in der Wüste“, Jesus aber ist das Wort, das Wort Gottes in Person. Wort und Stimme gehören zusammen. Ein Wort ohne Stimme bleibt als bloßer Gedanke verborgen, eine Stimme ohne Wort umgekehrt ist inhaltsleer, ohne Aussage und bestenfalls ein Ton. Aus der Perspektive des Sprechers ist das Wort das erste, das primäre. Das Wort,

¹ Vgl. AUGUSTINUS, Sermo 288,4 (PL 38, 1306–1307), 293,3 (PL 38, 1328–1329); vgl. dazu Hans Urs von BALTHASAR, Herrlichkeit. Eine theologische Ästhetik, Band III, 2: Theologie, Teil 2: Neuer Bund, 47; vgl. auch BENEDIKT XVI., Angelusansprache vom 9.12.2012, in: Rudolf VODERHOLZER (Hg.), Regensburger Sonntagsbibel. Die Lesungen der Sonn- und Feiertage mit Betrachtungen von Joseph Ratzinger / Benedikt XVI. und Kunstwerken aus dem Bistum Regensburg, Regensburg, 2. Auflage 2018, 645.

erdacht und vorformuliert im Geist, macht sich vernehmbar und kommunizierbar durch die Stimme, die dem Wort Gehör verschafft. Aus der Sicht des Hörers hingegen ist die Stimme das erste. Bevor das Wort vom Geist aufgenommen werden kann, muss die Stimme an jemandes Ohr dringen. Die Stimme ist das Medium, durch das sich das Wort als Sinnträger vermittelt, die Stimme ist die Brücke, die das Wort hinüberträgt zum Ohr, in den Sinn und in das Herz des Hörers. Vorläufer und Messias, Stimme und Wort, Johannes und Jesus: ein tiefes Zusammenwirken. Und so ist die Stimme als Medium Wegbereiter des Wortes und seines Sinnes.

Lieber Herr Domkapellmeister! Liebe Domspatzenfamilie!

Sie werden es schon gemerkt haben. Im Grunde habe ich schon die ganze Zeit auch vom Dienst der Kirchenmusik und von der großen Berufung eines Domkapellmeisters gesprochen.

Denn die Musik im klassischen Verständnis der katholischen Liturgie steht im Dienst der Verkündigung des Wortes und der Ant-Wort des Glaubens, wie die Stimme dem Wort Gehör verschafft.

Sie, lieber Herr Domkapellmeister Büchner, haben schon als Professor für Gregorianik ihre Schüler in diesem Sinne an diese große, altherwürdige und in der Kirche immer besonders geschätzte musikalische Tradition herangeführt; Gregorianik so gelehrt, dass ihr Wesen deutlich wurde: die Verbindung von Verständlichkeit des Wortes mit der Virtuosität des Gesanges, ja die Virtuosität des Gesanges gerade im Dienst der Verständlichkeit des Wortes.²

Und auch, dass Sie heute mit dem Domchor noch einmal die Missa Papae Marcelli singen wollten, liegt ganz auf dieser Linie. Denn was von der Gregorianik gilt, das musste auch für die Vokal-Polyphonie gelten.

² Vgl. Rudolf VODERHOLZER, Geleitwort, in: Christian DOSTAL u.a. (Hg.), *Graduale novum II. De feriis et sanctis*, Regensburg / Rom 2018, V–VI.

Das Konzil von Trient hatte noch einmal deutlich in Erinnerung gerufen, dass der liturgische Gesang dem Wort zu dienen habe.

Palestrina nun hat mit seiner *Missa Papae Marcelli*, so eine in der Musikgeschichte immer wieder kolportierte Legende, die Vokalpolyphonie für die Kirchenmusik gerettet, weil er mit ihr gezeigt hat, wie höchst kunstvolle Vier- und Sechsstimmigkeit die Aufmerksamkeit auf das Wort nicht nur nicht verstellt, sondern noch einmal fördert. Wir konnten es gerade beim Gloria wieder erleben, wie uns der Gesang ins Beten führt.³

Danke, lieber Domkapellmeister, für viele gesungene Predigten in Gestalt eines Dirigates, das das Verkündigungspotential der Musik gehoben hat.

Und ich kann nicht anders, als noch einmal auch zu erinnern an wahre Höhepunkte unserer gemeinsamen Erfahrungen:

Mitten auf dem See Genesareth, auf zwei miteinander vertäuten Schiffen das „Und seine Jünger traten zu ihm“,

das „Ave Maria“ von Bruckner in Nazareth;

das „Transeamus“ auf den Hirtenfeldern in Betlehem;

die Seligpreisungen in Tabgha;

das „Tu es Petrus“ in Banjas;

das „In monte Oliveti“ am historischen Ölberg und das „Erstanden ist der heilig Christ“ mit dem echoartigen „Halleluja“ in der Anastasis;

und nicht zuletzt das „Miserere“ von Allegri in Yad Vaschem und sein Nachklang im minutenlangen beredten Schweigen.

³ Vgl. Helmut HUCKE, Singen und Musizieren. Geschichtlicher Überblick, in: Rupert BERGER u.a. (Hg.), *Gestalt des Gottesdienstes. Sprachliche und nichtsprachliche Ausdrucksformen* (= Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft, hg. v. Hans Bernhard Meyer u.a., Bd. 3), Regensburg 1987, 21990, 146–165, hier 154 f.

Lieber Herr Domkapellmeister!

Nicht nur ihre Buben und ihre Männer, deren Stimmen Sie zum Klingen gebracht und die Sie zu wahren Höchstleistungen geführt haben, sind Ihnen von Herzen dankbar, sondern auch der Bischof, sein Vorgänger, und das ganze Bistum. Danke für ihren musikalischen, wahrhaft johanneischen Wegbereiterdienst!

Auf der Einladung zur heutigen Abschiedsfeier stehen Worte aus dem Psalm 104, die natürlich heute auf Sie hin zu verstehen sind.

Ich will dem HERRN singen, solange ich lebe, will meinem Gott spielen, solange ich da bin. (Ps 104,33)

Gottes Segen dazu! Amen